

XII.

Die ersten neun Jahre Friedrich Wilhelms III.

Deutsche jedes Standes," hatte Mirabeau bei der Nachricht von dem erfolgten Tode Friedrichs des Großen gerufen, „betrachtet die Fahne des Hauses Brandenburg als den Helmbusch eurer Freiheit, schließt euch seiner Macht an, stützt es, begünstigt sein rechtliches Wachstum, freut euch seiner Erfolge, hindert nach Kräften, daß es in Irrtümer verfallt: sie sind ihm tödlich, weil es keine andere solide Basis hat als seine Klugheit!" — Und das Testament des großen Königs schließt mit den Worten: „Meine letzten Wünsche in dem Augenblicke, wo ich den letzten Hauch von mir gebe, werden für die Glückseligkeit meines Reiches sein. Möge es stets mit Gerechtigkeit, Weisheit und Nachdruck regiert werden, möge es durch die Milde seiner Gesetze der glücklichste, möge es in Rücksicht auf die Finanzen der am besten verwaltete, möge es durch ein Heer, das nur nach Ehre und edlem Ruhm strebt, der am tapfersten verteidigte Staat sein! O, möge es in höchster Blüte bis an das Ende der Zeit fortdauern!"

Wie wenig die Mahnungen des großen Königs von seinem Nachfolger (Friedrich Wilhelm II.) beachtet worden waren, ist dargelegt worden.

Jetzt hatte ein Fürst die Zügel der Regierung ergriffen, auf den die Besten des Landes mit Vertrauen blickten.